

Schürmann Anna Maria von
geboren zu Cölln 5.11.1607, gestorben zu Leuwarden 4.5.1678
Von Doctor der Philosophie Peter Florens Weddigen
(Quelle: Westphälischer Kalender 1804)

Diejenigen Leser, welchen die nachstehende Quelle fremd sein dürfte (*Abbildungen und Lebensbeschreibungen von Johann Matthias Schröckh, Leipzig 1769, Band III der vorzüglich hier zum Grunde gelegt worden ist*), würden es mir zum Vorwurf machen wenn ich sie nicht mit den erheblichsten Schicksalen eines Frauenzimmers bekannt machte, die durch ihre seltene Gelehrsamkeit und außerordentlichen Gaben des Geistes die Bewunderung der Welt auf sich gezogen, aber auch in der Folge durch einen seltenen Hang zur Schwärmerei in der Geschichte der Labadisten (*Suche nach der inneren Gegenwart Gottes im Menschen*) sich ausgezeichnet hat.

Anna Maria von Schürmann (Schurmann) stammte von einem adeligen und reichen niederländischen Geschlechte her, welches um der Grausamkeit des Herzogs von Alba gegen die Protestanten zu entgehen, nach Deutschland geflüchtet war.

Ihr Vater Friedrich von Schurmann heiratete die Eva Harsinn, die Tochter eines anderen vornehmen Flüchtlings aus jenem Lande, aus welcher Ehe sie am 5. November 1607 zu Cölln am Rhein das Licht der Welt erblickte

Ungeachtet ihrer frühen Fertigkeit alles zu begreifen sollte doch, nach dem Wunsche ihrer Eltern, ihre Erziehung nicht über die Anfangsgründe der Wissenschaften hinausgehen. Weil ihr Vater ausgezeichnete Fähigkeiten bei ihr wahrnahm, so machte er sie schon in ihren früheren Jahren nicht nur mit der Französischen, sondern auch mit der Sprache der Römer und Griechen bekannt, unter welchen letztere Homer, Virgil und Seneca ihre Lieblingsschriftsteller wurden.

Zu diesen besaß sie bewundernswürdige Geschicklichkeiten. Sie wurde als Künstlerin geboren. In ihrem sechsten Jahre schnitt sie sehr artige Figuren aus Papier, welche kein erwachsenes Frauenzimmer nachahmen konnte. Vier Jahre darauf zeichnete sie Blumen meisterhaft, und lernte das Sticken in drei Stunden. In der Malerei, in der Kunst der Bildhauer und Kupferstecher, im Singen und Spielen auf Instrumenten brachte sie es zu einer großen Vollkommenheit. Das meiste und künstlichste aber brachte sie ohne Anweisung und Muster hervor. Mit einem gemeinen Messer schnitzte sie aus Buchsbaumholz das Bildnis ihrer Mutter, ihr eigenes und eines ihrer Brüder. Dieses letztere fand ein berühmter Maler Honthorst so vortrefflich, dass er den Wert desselben über tausend Gulden setzte. Auch verfertigte sie ihr Bild in Wachs, nach der Vorstellung des Spiegels, mit einer ungemeinen und täuschenden Kunst, die Haare und Augenbrauen selbst waren aus dieser Materie gebildet, und man hielt die wächsernen Perlen für natürliche.

Im Jahre 1615 war sie mit ihrer Familie nach Utrecht gezogen, wo sie in Sprachen und Wissenschaften mit unermüdlichem Eifer sich zu vervollkommen suchte. Sie verfertigte hier in ihrem 14ten Jahre eine artige lateinische Elegie, welche sie an den Pensionarius (*Pensionär*) von Holland, Jacob Cats, richtete. Dieser treffliche Staatsmann und Dichter wurde von ihren Reizen in der Folge so sehr bezaubert, dass er ihr seine Hand zur Ehe anbot, welche sie aber, weil sie keine Neigung für den Ehestand hatte, ausschlug.

Sie überließ sich ganz ihrer unersättlichen Wissbegierde; studierte Geschichte, Weltweisheit, Theologie, mit welchen sie die Kenntniss der Erdbeschreibung, Sternkunde und der ganzen Gelehrsamkeit des Altertums verband. Neben der lateinischen und griechischen Sprache verstand sie die hebräische, samaritanische, arabische, chaldäische, syrische und äthiopische, und außerdem noch die türkische und persische; von den abendländischen aber, nächst der deutschen und holländischen, die italienische, französische, englische und spanische. --- In der lateinischen, griechischen, französischen und holländischen schrieb sie Gedichte, die sich durch Reinheit und Schönheit auszeichneten; sie hat sogar in der Hebräischen Briefe geschrieben.

Den vornehmsten Gebrauch von diesen Sprachen und anderen Hilfsmitteln machte sie in der Theologie. Sie hatte sich ganz für das sogenannte System der holländischen reformierten Kirche erklärt, und hatte sich eine ausnehmende Fertigkeit verschafft, die Grundsätze ihrer Kirche geschickt vorzutragen und zu verteidigen. Selbst gelehrte Theologen waren begierig, ihre Meinung über die Auslegung mancher Schriftsteller zu erfahren, z. B. Ein Jacob Lydius, Friedrich Spanheim, Claudius Salvasius u.a. --- Mit dieser stupenden Gelehrsamkeit verband sie Geschmack, Witz und größtenteils eine geläuterte Beurteilungskraft. Ein französischer Brief den sie im Jahre 1639 an die Prinzessin von Böhmen Elisabeth schrieb, enthält eine gründliche, wenn gleich nicht hinlängliche Bestimmung des

Wertes der vornehmsten Geschichtsschreiber, und nützliche Anmerkungen über das Lesen der Geschichte. Die Aristotelische Weltweisheit welche in den damaligen Zeiten für das letzte Ziel des menschlichen Verstandes angesehen wurde, verleitete sie indessen zu der großen Bewunderung der scholastischen (*pauschal: die Gesamtheit der mittelalterlichen Theologie und Philosophie*) Theologen und Weltweisen. Dieses gab sie in einem anderen Schreiben an eben diese Prinzessin im Jahre 1644 zu erkennen: „**Es war Ruhm genug für sie, drückt sie sich in dem gedachten Schreiben aus, dass sie, nämlich die scholastischen Theologen und Weltweisen, von den beiden großen Gestirnen göttlicher und menschlicher Wissenschaften, dem heiligen Augustinus und dem Aristoteles sich haben leisten lassen**“.

Man würde dieser gelehrten Jungfrau sehr unrecht tun, wenn man ihr den Vorwurf machen wollte, dass sie mit ihren außerordentlichen Talenten und Kenntnissen einen eiteln Prunk habe treiben wollen. Sie wäre in der Tat wenn sie ihrer Neigung hätte folgen dürfen, der Welt sehr unbekannt geblieben sein. Nur für sich und für den Umgang mit ihren gelehrten Freunden übte sie ihren Geist in den Wissenschaften, und ihre Bescheidenheit und Liebe zu einem stillen Leben ließen sie wünschen, verborgen zu sein. Sie erlaubte es nicht dem gelehrten Arzt Johann Beverovicus, mit dem sie Briefe wechselte, ihr sein Buch von der Vortrefflichkeit des weiblichen Geschlechts zuzueignen, sondern schlug ihm vielmehr ein vornehmes Frauenzimmer vor, dessen Namen er vor dasselbe setzen könnte.

Allein ihre berühmten Freunde welche zum Teil auch ihre Lehrer waren, Gisbert Voetius, Andreas Rivetus, Friedrich Spanheim und Johann Beverovicus, nötigten sie gleichsam sich unter den Gelehrten zu zeigen. Voetius munterte sie auf, der neu errichteten hohen Schule zu Utrecht im Jahre 1636 Glück zu wünschen, welches sie in einer lateinischen Elegie tat. Die übrigen erst genannten Gelehrten wussten ihr andere kleine Aufsätze abzulocken, welches sie mehrmals abdrucken ließen. Ihr Ruhm breitete sich bald aus, und die größten Gelehrten in Holland, Salmasius, Vossius, Heinsius u.a. traten mit ihr in einen gelehrten Briefwechsel; Voetius, Hornbeck, Cloppenburg u.a. schrieben ihr theologische Werke zu. Auch Ausländern bezeugten ihr eine gleiche Hochachtung; in Frankreich der Cardinal Richelieu, Cassendi, Bochart u.a.; in Deutschland die gelehrte Pfälzische Prinzessin Elisabeth, Abtissin zu Hervorden, und mehrere. Die Königin Christine von Schweden beehrte sie als sie nach niedergelegter Regierung nach Holland reiste, im Jahre 1651 mit ihrem Besuch. Unter den Ehrenbezeugungen welche ihr erwiesen worden sind, nennt man auch diese: dass sie in dem Hörsaal der Universität zu Utrecht einen eigenen Platz gehabt habe.

Eine ihrer ersten und vornehmsten gelehrten Untersuchungen war: Eine Verteidigung der Rechte ihres Geschlechts an das Studieren, und eine ausgebreitete Gelehrsamkeit. --- Sie übernahm dieselbe schon seit dem Jahre 1638 in ausführlichen Briefen, die sie mit Andreas Rivet wechselte. Zu gleicher Zeit aber setzte sie darüber eine eigene Abhandlung auf, welche schon in dem gedachten Jahre von diesem berühmten Theologen zu Paris heraus gegeben, nochmals aber vermehrt zu Leyden 1641 auf einigen Octavbogen, mit der Aufschrift gedruckt wurde: „**Dissertatio logica de ingenii muliebris ad doctrinam et meliores literas aptitudine. Cui accedunt epistolae aliquot eiusdem argumenti**“. Diese Schrift findet sich auch in der Sammlung ihrer kleinen Werke, mit dem Titel: „**Problema practicum, num feminae christianae conveniat studium litterarum?**“ Collet, ein Advocat des Parlaments zu Paris, hat sie in die französische Sprache übersetzt. --- Die Beschäftigung mit den Wissenschaften, dies ist der Inhalt dieser Schrift: „**Ist eine Frauensperson anständig, aber nur dann, wenn sie Fähigkeiten dazu besitzt; wenn ihr die dazu nötigen Hülfsmittel nicht durch den Zustand ihrer Familie abgeschnitten werden; --- wenn sie die Übungen der Andacht und die Haushaltung nicht daran hindert; endlich, wenn sie nicht Ruhm und Prahlerei dadurch sucht, sondern Gottes Ehre, ihre Besserung und den Nutzen ihrer Familie, ja ihres ganzen Geschlechts**“. Der Briefwechsel zwischen ihr und Rivet über diese Materie ist der Schrift angehängt und hat mehr Interesse, als eine Abhandlung selbst.

Im Jahre 1639 wurde ihr lateinisches Schreiben an den Arzt Beverovicus , vom Ziele des menschlichen Lebens und vom Schicksale, zu Leyden gedruckt. Und eben dieser rückte es auch in den dritten Teil seiner Sammlung ein, welche **Quaestio de vitae termino, fatali an mobili, variorumque ad hanc responsa**“ hieß.

Unter ihren kleinen Schriften macht dieses Schreiben den Anfang. Es ist in die holländische, und 1678 in die deutsche Sprache, unter der Aufschrift: „**Der Markstein vom Ziel und Zeit unseres Lebens**“ herausgekommen. Die holländischen Gelehrten haben es sehr gerühmt; Dannhauser hingegen hat es sehr verachtet.

Zweien andere ihrer Briefe welche sie 1642 an den Beverovicus geschrieben hat, sind nebst den

Antworten desselben in seinen „**Quaestionibus epistolicis, cum responsis doctorum**“ Rotterdam 1644 und Dortrecht 1665 herausgegeben; auch sind sie 1730 in einer französischen Übersetzung erschienen, und auch unter ihre kleineren Aufsätze gestellt worden. Diese gab Friedrich Spanheim mit seiner Vorrede zu Leyden 1648 heraus, unter dem Titel „**Opuscula, Hebraea Graeca, Latina, Gallica, prosaica et metrica**“. Im Jahre 1652 wurde sie zu Utrecht, und 1672 zu Leyden von neuem gedruckt. Jetzt gehören diese Ausgaben unter die gelehrten Seltenheiten.

Im Jahr 1653 kehrte sie nach ihrer Vaterstadt Cöln zurück. Heftige Unruhen welche daselbst über Kirchengüter entstanden, erweckten ihren Unwillen und bestimmten sie auf dem Dorfe Lexmonde bei Vianen, entfernt von aller Gemeinschaft der Welt, ruhig und unter Übungen der Andacht zuzubringen. Als aber ihre beiden Muhmen daselbst starben, und ihr Bruder Josef Gottschalk von Schurmann im Jahre 1661 eine Reise nach Deutschland und in die Schweiz antrat, ging sie in ihre alte Wohnung nach Utrecht zurück.

Ihr Bruder lernte den bekannten Prediger zu Genf, Johann de Labadie kennen, pries ihn seiner Schwester als den vollkommensten Lehrer den er in der Welt gefunden hätte, und entflamte dadurch ihre Begierde nach dem Unterrichte desselben bis zur Schwärmerei.

Labadie war von dem Orden der Jesuiten zu der reformierten Kirche übergegangen, meinte aber die Sittenlehre dieser Kirche sei viel zu laulich, und die Frömmigkeit werde zu wenig in derselben geachtet. Ob er gleich mit ungemeiner Beredsamkeit auf die Verbesserung des Lebens in allen Ständen, sonderlich aber bei den Großen und Lehrern der Kirche drang; so lässt sich doch nicht leugnen, wie auch unter andern aus dem in der Herfordischen Chronik abgedruckten Zeugenverhör erhellt, dass er von den Flecken der Schwärmerei nicht losgesprochen werden könne. --- Er wurde 1666 nach Middelburg in Seeland als Prediger angestellt, wohin ihn die Jungfer Schurmann, nebst zwei andern adeligen Frauenzimmer folgte, und zwei Monate bei ihm blieb.

Im Jahre 1667 reiste sie abermals mit einer kleinen Gesellschaft zu diesem Propheten nach Middelburg, der aber bald darauf von der Wallonischen Kirchenversammlung zu Dordrecht, nebst seinem Gehülfen Yvon und Dülignon, entlassen wurde. Die Verabschiedeten begaben sich nach Amsterdam wohin auch die Jungfer Schurmann nebst mehreren mit Labadie in einem Hause wohnten.

Dieser richtete nun eine eigene kleine Gemeinde auf, die von der Reformierten, als einer in seinen Augen unreinen, sich trennte. Sie lebte in Gemeinschaft der Güter, und Niemand konnte ihnen daher willkommener sein, als die Jungfer Schurmann, die eine der reichsten Personen in den Niederlanden war.

Als diese Gemeinde auch in Amsterdam Widerstand fand, nahm sie ihre Zuflucht nach Herford im Ravensbergischen, wo die damalige Äbtissin Elisabeth sie in Schutz nahm. Die Jungfer Schurmann reiste mit den übrigen Labadisten 1670 dahin. Hier lebte sie ein Jahr mit ihren Anhängern; und verteidigte aus der Offenbarung Johannes ihre Behauptung von einem bevorstehenden tausendjährigen Reiche. --- Der Rat und die Prediger zu Herford kamen beim Kammergericht zu Speyer mit einer nachdrücklichen Klageschrift gegen diese Secte ein, und brachten es auch dahin, dass sie ihren Aufenthalt verlassen musste. Sie begab sich im Jahre 1672 nach Altona. Hier glaubte unsere fromme Heldin den Hafen der Ruhe gefunden zu haben, hielt sich für ein wahres und lebendiges Mitglied der wahren und lebendigen Kirche, und glaubte außerordentliche Wirkungen der göttlichen Gnade in dieser Gemeinde zu sehen. Hier schrieb sie ihr bekanntes Buch „**Eukleria seu melioris partis electio**“, welches zu Altona 1673 gedruckt ist. Sie gibt in dieser Schrift, welche auch ins Holländische übersetzt worden ist, die Ursachen von ihrem Übertritt zur Labadistischen Partei, über welche man auf so verschiedene Art geurteilt hatte, ausführlich an; bekennt sich zu derjenigen Lehre welche Labadie, Yvon und Lignon in ihrer Schrift „**veritas sui vindex, seu solennis fidei declaratio (Hervorden 1672)**“ vorgetragen hatten, beschreibt ihre Geschichte und streut sehr häufig theologische Betrachtungen ein.

Im Jahre 1678 verließ sie indessen ihren so glücklich gepriesenen Aufenthalt Altona, begab sich nach Wiewert, einem Dorfe in Westfriesland wo sie am 4. Mai des gedachten Jahres ihr Leben endigte. Dass ihr Geist zuletzt sehr zerrüttet gewesen ist, erhellet unter anderem auch daraus, dass sie vor ihrem Tode alle ihre Bediente deswegen abgeschafft hat, um in ihrer Einsamkeit, von jedermann verlassen, ihre Seele desto ruhiger ihrem Schöpfer übergeben zu können.

Nach ihrem Tode fand man von dem zweiten Teil ihrer Eukleria, welcher zuerst zu Amsterdam 1684 gedruckt worden ist. Beide Teile sind im Jahre 1782 zu Dessau wieder aufgelegt worden.



Selbstporträt mit 33 Jahren



*Non nisi dimidia spectatur imagine Virgo
Maxima quod totam nulla tabella capit.*

ANT. E. MIL.



ANNA MARIA SCHURMAN.

Delit. per. Koster & Schell. Sc. Hag.